

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortbezirk
Mk. 1.50
außerhalb Mk. 1.80.

Die Wochenangabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Aus den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
Von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
obaren Nagold.

Druckpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einseitige Seite
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Klause 15 Pfg.
die Zeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 81

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 9. April.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Unsere Zeitung

„Aus den Tannen“

kann für das soeben begonnene II. Quartal fort-
gesetzt bei allen Postanstalten u. Postboten bestellt
werden.

Rundschau.

Handwerker und Wehrvorlage.

Der Ausschuss des württembergischen Handwer-
ker-Landesverbandes nahm zur Militär- und Weh-
rungsvorlage eine Erklärung an, die die Notwen-
digkeit einer Heeresvermehrung anerkennt, aber bei
ihrer Deckung eine den schwierigen Verhältnissen
des Handwerks Rechnung tragende Verteilung der
Lasten und weitgehende Berücksichtigung des Hand-
werks bei Vergütung der neuen Militärlieferungen
verlangt. Im einzelnen wurde gefordert: bei der
einmaligen Vermögensabgabe Steuerfreiheit der
Vermögen bis zu 30 000 Mk., progressive Abstufung
und Berücksichtigung der Einkommen. Bei der
Stempelabgabe wurde Steuerfreiheit der von Kran-
ken- u. Sterbefällen der berufständischen Organisa-
tionen abgeschlossenen Versicherungen verlangt. Der
Ausschuss, der sich gegen die Nichtverwendung der
für die Gewerbeförderung bewilligten Mittel
wandte, empfahl die Aufhebung des amtlichen Ge-
werbeblatts und die Verwendung der dadurch er-
zielten Ersparnisse zur Förderung des Handwerks.

Was nun?

Durch den bisherigen Fehlschlag der Flotten-
demonstration gegen Montenegro sieht Europa sich
vor eine überaus ernste Lage gestellt. Die Gefah-
ren des Problems, das in den beiden kleinen Wor-
ten liegt: „Was nun?“ wachsen ins Riesengroße.
Die Mächte, speziell Oesterreich, haben sich in der
montenegrinischen Sache so weit engagiert, daß
weitere Schritte erfolgen müssen, soll Europa,
in erster Linie die Donaumonarchie nicht ihre ganze
Autorität auf dem Ballan einbüßen. Da König
Nikita auch angeht der europäischen Kriegs-
schiffe auf seinem Willen beharrt, so kommt zu-
nächst eine strenge Durchführung der von der Lon-
doner Vortragskonferenz beschlossenen Blockade in
Frage. Die Existenz Montenegros ist aber nicht
von der Seeblockade abhängig. Was das kleine
Land militärisch braucht, kann es jederzeit auf
dem Landwege von seinen Verbündeten beziehen,
und auch wirtschaftlich wird sich die Blockade kaum
fühlfahr machen, weil der Seehandel Montenegros
sehr unbedeutend ist. Der Blockade wird somit
wahrscheinlich dasselbe negative Resultat beschieden
sein, wie der Flottenkundgebung. Der nächste
Schritt nach der Blockade wäre ein militäri-
sches Eingreifen der Mächte oder einzelner von
ihnen.

Amerikas neuer Präsident Wilson

hat den Kampf gegen die Zollschikanen aufgenom-
men und dem Kongress am Montag einen Geset-
entwurf vorgelegt, der die Zollfreiheit für Roh-
wolle und Rohzucker vorsieht. Wenn der Präsident
auf ein Entgegenkommen des Senats rechnen, des-
sen schützöllnerische durch eine handelsvertrags-
freundliche Wehrheit abgelöst wurde, so hat er
sich gründlich geirrt. Wirtschaftlichen, das Vor-
zemonnate unmittelbar berührenden Fragen gegen-
über machen die republikanischen und die demo-
kratischen Parteien keinen Unterschied. Die Sena-
toren der Jucker oder Wolle produzierenden Unions-
staaten erklärten sofort, daß sie die Vorlage des
Präsidenten ablehnen würden. Heiße Kämpfe stehen
bedor; ob aus ihnen Herr Wilson mit seiner Zoll-
reform siegreich hervorgehen wird, ist überaus zwei-
felhaft.

Württembergischer Landtag.

(Sitzung vom 8. April.)

Bei der Wiederaufnahme ihrer Beratungen nach der
Osterpause erklärte die Zweite Kammer zunächst die
Ratibate der Abgg. Commerell-Neuenbürg und Mattutat-
Säbtreis, die aus verschiedenen Gründen beantragt
worden waren, für gesekmäßig. Bei der Nachweisung
der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts für 1909
bis 1910 bemängelte Scheef (Rp.) einige formale Ver-
schöbe, über die sich eine Diskussion unter Beteiligung
des Finanzministers und der Abgg. v. Gauß und v. Kiene
entspann, worauf der beantragte Paragrah samt dem
folgenden genehmigt wurde. In § 9 wurde ferner eine
Anzahl etatsrechtliche Anträge des Ausschusses debatte-
los angenommen, worauf bereits nach einstündiger Dauer
die Sitzung geschlossen wurde.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 8. April.)

Präsident Dr. Pfümpf eröffnet die Sitzung um
1 Uhr. Am Bundesratsstisch sind erschienen: Reichs-
kanzler v. Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre
Rahn und Visco, sowie Kriegsminister v. Hee-
ringen. In der Hofloge ist Fürst Wolf zu Schaum-
burg-Lippe anwesend. Die erste Beratung der Wehr-
und Deckungsvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Basser mann (nail): Wenn der Reichs-
kanzler betont hat, daß ein Weltkrieg doch einmal aus-
brechen könnte, in dem es sich um die Existenzfragen der
Völker handeln würde, so bin ich der Ansicht, daß diese
Darlegungen von einem Gefühl der Zuversicht getragen
wurden, daß unsere Armee ihre volle Schuldigkeit tun
werde. Trotz der fortgesetzten Verschlechterung der poli-
tischen Lage ist Deutschland mächtig aufgeblüht und vielen
ein unbequemer Konkurrent auf dem Weltmarkt geworden.
Bei der panslawistischen Bewegung handelt es sich um
eine Rassen- und Volksbewegung mit dem bekannten alten
Zug nach Westen. Das ist eine große Gefahr, die von
allen Politikern eingesehen werden muß. Frankreich
gegenüber hat Deutschland stets eine Friedenspolitik ge-
trieben, trotz vielfacher Konfliktsstoffe. Wenn der Ge-
neralstab an die Kriegsverwaltung herangetreten ist und
erklärt hat, daß er die Verantwortung für den derzeitigen
Umfang der Armee nicht mehr übernehmen könne, so
war das sein gutes Recht und seine Pflicht. (Sehr
richtig.) Wichtig ist die Vorlage namentlich hinsichtlich
der Vermehrung der Infanterie und der Artillerie. Wir
billigen die Verstärkung unserer Wehrmacht als ein Ge-
bot der Selbsterhaltung. (Lebhafte Beifall.)

Graf Kanitz (Linf.): Wir erkennen es als eine
Notwendigkeit an, unser Heer zu verstärken, um uns den
Feind vom Hals zu halten. Wir sind dem Reichskanzler
dankebar, daß er diese Vorlage eingebracht hat. Es soll
ein Friedenswerk sein und wir müssen den Frieden sichern.
Wir wollen lieber eine Milli. opfern, als uns der
Gefahr einer Niederlage aussetzen. Solange wir die
Stärkeren sind, wird der Friede erhalten bleiben. (Leb-
hafter sich wiederholender Beifall rechts.)

Dr. Waller-Meinungen (Rp.): Eine derarti-
ge Motivierung, wie sie der Kriegsminister gestern ge-
geben hat, ist ein starkes Stück und im parlamentarischen
Leben noch nicht dagewesen. Nur die Sicherheit des
Reiches kann maßgebend sein für den Bedarf an den
vielen Menschen, die aus dem Wirtschafts- und dem Fa-
milienleben herausgerissen werden. Sollen die Mäntun-
gen immer so weitergehen? Der Gedanke der allge-
meinen Wehrpflicht wird erst dann zur vollen Geltung
kommen, wenn wir die Jugend vom Eintritt in die
Schule ab systematisch der Jugendberufung unterwerfen.
Wo bleibt die Reform des Militärstrafrechts und die
Chrengerichtsordnung? Preußen ist reif für Reformen
und sollte sich inneren Reformen nicht verschließen.

Kriegsminister von Heeringen: Das Offiziers-
korps steht fest auf dem Boden, auf dem es aufgewachsen
ist. Das ist die Zuverlässigkeit und Treue zu seinem
Kriegsherrn. (Unruhe links.) Im Ernstfall wird das
Offizierskorps seine Schuldigkeit tun. Das Vertrauen
zur Wehrmacht ist der erste Faktor für den Sieg. Es
wäre ein Verbrechen gegen das Vaterland, wenn wir aus
den politischen Verhältnissen nicht die Konsequenzen zie-
hen würden.

Seyda (Pole): Wir können die Vorlage nicht be-
willigen, wollen wir nicht unsere Selbstachtung verlieren.

Das Slaventum wird Deutschland nicht beunruhigen,
wenn ihm nicht die Selbständigkeit genommen wird.

Abg. Scheidemann (Soz.): Was bisher gesagt
worden ist, sind Argumente gegen die Vorlage. Das
sprunghafte Emporschnellen der Friedenspräferenzstärke ist
unheilvoll. Von Frankreich kann die Wehrvorlage als
eine Drohung aufgefaßt werden. Wir bekämpfen sie,
weil wir ein freundliches Verhältnis zu Frankreich wün-
schen. Wir lehnen die Vorlage ab und wir vertreten das
Volk, denn jeder dritte Mann hat bei den Reichstags-
tagwahlen sozialdemokratisch gewählt. Die neuen Sol-
daten sollen gegen die Slawen ihren Mann stellen, aber
jeder eingezogene Arbeiter muß durch einen Ausländer
ersetzt werden. Es ist nicht wahr, daß wir eine Fülle
militärtauglicher Männer haben, die die Militärpflicht
nicht ausüben. Der Tag wird kommen, wo Deutsche und
Franzosen sich brüderlich die Hand reichen, das ist dann
der Tag unseres Triumphes. (Beifall bei den Soz.)

Erzberger (Z.): Mit seinen Anklagen wird der
Vordner Richter finden, die ihm nicht Recht geben
werden. (Sehr richtig, Widerspruch bei den Sozialdemo-
kraten.) Zugabe ist, daß Oesterreich am Balkan und
Jstolien in Tripolis sehr stark engagiert sind, so daß
wir auf sie nicht mehr in dem Maße wie früher rechnen
können. Da die Abneigung in Rußland gegen Deutsch-
land immer mehr wächst, müssen wir, wenn wir das Vater-
land im Osten schützen wollen, dort zufriedene Be-
völkerung schaffen. Die Klagen des Polen sind daher
berechtigt. (Beifall im Zentrum.) Ersparnisse können in
vielen Fällen gemacht werden, namentlich bei den Militä-
labellen und im Burischenwesen.

Nach weiteren Bemerkungen vertagt sich das Haus
auf Mittwoch nachmittag 1 Uhr. Schluß 3/8 Uhr.

Landesnachrichten.



Arbeitsarbeiten wurden Joel Walz und Georg Schauble zugeteilt und zwar um 425 Mk. — Außerdem wurden laufende Verwaltungssachen erledigt.

|| **Calw, 8. April.** (Amtsversammlung.) Unter dem Vorsitz von Regierungsrat Binder hat die Amtsversammlung beschlossen, den Einlagezinsfuß der Oberamts Sparkasse von 3 dreiviertel auf 4 Prozent und den der Darlehen an Privatschuldner auf 4 einhalb und den an öffentliche Körperschaften auf 4 einviertel Prozent zu erhöhen. Dem Antrag der Straßenwärter um Erhöhung ihrer Gehälter wurde insoweit entsprochen, daß eine jährliche Mehrsumme von 1200 Mk. in den Haushalt eingestellt wurde. Davon erhalten 22 unter 30 Straßenwärttern neuer Zulagen; 8 gehen heraus, teilweise wegen nicht befriedigender Leistungen, teils, weil sie erst kurz angestellt sind. Ueber die Bezirkskrankenhausneubaufrage teilte der Vorsitzende mit, daß der östliche Flügel des Dachstods mit einem Mehraufwand von 5000 Mk. weiter ausgebaut werden soll, sodaß statt 65 Betten deren 75 aufgestellt werden können, die namentlich auch bessere Unterbringung infektiöser Kranken zulassen. Die neuen Kosten belasten den Voranschlag nicht, da an Angeboten bei anderen Arbeiten Ersparnisse in Aussicht stehen. Zum Chefarzt des im Oktober zu eröffnenden neuen Bezirkskrankenhauses wurde Dr. Antonie Th. Calw gewählt, zum zweiten Arzt Dr. Metzger-Calw. Die Umlage des Haushalts der Amtskörperschaft ist mit 88000 Mk. festgesetzt worden; 12400 Mk. mehr als im Vorjahr. Die Amtsversammlung hat ferner den Beitrag von 50 Mk. an den württembergischen Trachtenverein mit der Begründung gestrichen, daß „die Sache doch nicht mehr zu heben“ sei. Es ist bedauerlich, daß es mit den Trachten in unserem Schwarzwald so sehr zurückgeht und daß auch die Bemühungen des Trachtenvereins von geringem Erfolg sind; wäre dies anders, so wäre der geringe Beitrag wohl auch nicht gestrichen worden.

|| **Tübingen, 8. April.** In einem bekannten Restaurant ist gestern eine Kellnerin mit der Tageslöhne, einer ganz erheblichen Summe, flüchtig gegangen. Wohin sie sich gewandt hat, ist nicht bekannt.

|| **Sindelfingen, 8. April.** (Submissionsblüten.) Trotz den unausgesetzten eifrigen Bemühungen und Ermahnungen der Handwerkskammern und sonstigen Organen, endlich bessere Zustände im Handwerk zu schaffen, kommen immer noch die unglaublichsten Unterbietungen vor, wovon die am 2. ds. Mts. erfolgte Eröffnung der Angebote zum Bahnhofsbau Magstadt und Mäichingen den Beweis gibt. Soll doch bei der Maurerarbeit, zwischen dem höchsten und niedersten Gebot eine Differenz von 6000 Mk., bei der Glasernerarbeit beim Bahnhof Magstadt das höchste Gebot 824

ist ein mit 4 Personen bemannter Freiballon, der morgens 6 Uhr in Freiburg i. Br. aufgestiegen war, mittags gelandet. Der Ballon wurde auf den Bahnhof Böblingen gebracht, von wo aus er mit der Bahn zurückbefördert wurde. Die Passagiere kehrten gleichfalls mit der Bahn in die Heimat zurück.

|| **Stuttgart, 8. April.** (Der Gast des Königs.) Der Prinz von Wales begab sich heute früh 3 Uhr im Automobil in Begleitung des Oberhofjägermeisters Freiherr von Gaisberg-Schöckingen auf die Kuerhahnjagd in die Waldungen des Schönbuchs. Der Prinz war vom Glück begünstigt und erlegte zu seiner großen Freude einen prächtigen Kuerhahn. Um 9 Uhr kehrte der Prinz von der Jagd zurück.

|| **Heilbronn, 8. April.** Durch Erschießen hat der 32jährige Kaufmann Gottfried Medel hier seinem Leben ein Ende gemacht. Wie es heißt, sind Veruntreuungen im Geschäft das Motiv der Tat. Er hinterläßt Frau und Kind. — In der Sülmerstraße wurde gestern nachmittags ein Kind von einem Auto überfahren und sofort getötet.

|| **Unterdettingen, O. A. Biberach, 8. April.** In Budau dieser Gemeinde fiel ein 4 Jahre altes Mädchen in den Gießenbachkanal, wo es nach einiger Zeit von seinem Brüdchen mit einem Rechen in leblosem Zustand an das Ufer gezogen wurde. Der auf der Straße befindliche Landwirt Rüdiger von Dietenheim wurde auf das Geschrei des Knaben aufmerksam, eilte herbei und brachte nach längerem Bemühen durch Anwendung künstlicher Atmung das Kind wieder ins Leben zurück.

|| **Leutkirch, 8. April.** (Ein tödlicher Anschlag.) In Herthofen Gemeinde Altrach war es zwischen zwei Maurern und zwei Radfahrern in einer Wirtschaft zu Händeln gekommen. Wie nun die beiden Radfahrer zur Heimfahrt aufbrachen, legten ihnen die Maurer eine eiserne Egge auf den Weg. Einer der Radfahrer namens Jöh aus Ottmannshofen stürzte und wurde so verletzt, daß er bald darauf tot war. Die beiden Maurer sind verhaftet. Das Opfer ihres schändlichen Anschlags hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder.

|| **Von der bayerischen Grenze, 8. April.** (Der Tod in den Flammen.) In vergangener Nacht ist in Kettenbach bei Kempfen das Oekonomieweisen des Maurers Abrell gänzlich niedergebrannt. Bei dem Versuch, seine Kinder zu retten, kam Abrell mit seinen 3 Kindern, einem Buben im Alter von 11 Jahren und zwei Mädchen im Alter von 10 und 6 Jahren, in den Flammen um. Die Leiche des Vaters und die eines Kindes sind bereits gefunden worden. Die Witwe des Verunglückten ist infolge des Schreckens schwer krank geworden.

Aus dem Gerichtssaal.

|| **Stuttgart, 8. April.** (Der Gummibauch.) Einen raffinierten Schwindel hat die angeblühte Sprachlehrerin Luise Lang von Kalen inszeniert. Sie spiegelte einem verheirateten Mann, der sich mit ihr eingelassen hatte, Schwangerschaft vor und bestimmte ihn dadurch, ihr 2000 Mark zu geben. Sie operierte mit einem Gummibauch. Durch das gleiche Manöver versuchte sie von einem anderen verheirateten Mann auch Geld zu erlangen. In diesem Fall drohte sie in einem Brief mit Klage. Der Schwindel trug ihr 8 Monate Gefäng-

nis ein, wovon 3 Monate Untersuchungshaft abgehen. Der Gummibauch wird eingezogen. Der Privatdetektiv Xaver Adrian, der ihr im letzten Fall an die Hand gegangen war, erhielt 6 Monate Gefängnis.

Die Lage der Schmuckwarenindustrie.

|| **Forzheim, 8. April.** Ueber die Lage der Schmuckwaren-Industrie im abgelaufenen Jahre wurde in der Jahresversammlung der Handelskammer mitgeteilt, daß sich auf dem Weltmarkt infolge kräftiger Entwicklung der Edelmetall-Industrien anderer Kulturstaaten, die unter günstigeren Produktionsverhältnissen arbeiten, der Wettbewerb immer schwieriger gestaltet. Daneben hatte die deutsche Schmuckwarenausfuhr merklich unter den Zollschranken zu leiden. An der günstigen Entwicklung der Volkswirtschaft im vergangenen Jahre hat daher unser Kammerbezirk nicht teilgenommen; vielmehr trat ein wenn auch leiser, so doch immerhin bemerkenswerter Rückgang ein. Zwar war die Hauptindustrie des Bezirks im Berichtsjahre noch gut beschäftigt und die Verschlechterung des allgemeinen Arbeitsmarktes des Kammerbezirks zu unbedeutend, um daraus pessimistische Folgerungen von allgemeiner Bedeutung zu ziehen. Immerhin lassen aber die Verkaufszahlen des Bezirks doch die wirtschaftliche Weiterentwicklung der letzten Jahre vermessen und der Verbrauch hat nach den übereinstimmenden Berichten aller Zweige des Kleinhandels eine sehr bemerkbare Einschränkung auf fast allen Gebieten menschlicher Bedürfnisse erfahren. Wie die Befriedigung über die Ergebnisse des abgelaufenen Wirtschaftsjahres, ist auch der Optimismus und die Erwartung, die man der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung entgegenbringt, gering.

Flug über den Bodensee.

|| **Konstanz, 7. April.** Der Flug über den Bodensee, veranstaltet von der Südwestgruppe des Deutschen Luftfahrerverbands, findet vom 28. Juni bis 5. Juli statt. Das Reichsmarineamt unterstützt die Veranstaltung; es hat einen wertvollen Ehrenpreis in bestimmte Aussicht gestellt, wenn sich fünf Flieger darum bewerben, und hat auch den Ankauf von mindestens zwei Wasserflugzeugen zugesagt. Der Platz der Veranstaltung liegt hinter dem städtischen Wasserwerk; feste Schuppen werden darauf errichtet. An Barpreisen müssen für die Veranstaltung etwa 100000 Mark aufgebracht werden; ein Teil der Summe ist bereits gesichert; die Stadt Konstanz gibt 10000 Mk.

Ausland.

|| **Wormunden, 8. April.** Das Herzogspaar und die Prinzessin Olga von Cumberland mit Gefolge sind heute vormittag im Sonderzug über Nürnberg nach Frankfurt a. M. zum Besuche des deutschen Kaiserpaars in Homburg v. d. S. abgereist.

|| **Rom, 8. April.** Der Papst ist wieder erkrankt.

|| **Wien, 8. April.** Die Abendblätter erhalten eine Information von maßgebender Stelle, wonach die gestrigen Reden des Reichskanzlers und des Staatssekretärs Grey geeignet seien, die Friedensüberlicht zu stärken.

|| **Rom, 8. April.** „Popolo Romano“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers, die an die hervorragenden Reden Bismarcks und Bülow's erinnere,

die Spionage des unaufrichtigen Kellers. Zuerst schien es ihm, als sei das letztere Ereignis ganz unabhängig von den übrigen des unheilvollen Tages, aber als er ruhiger geworden und sein Hirn unter dem Einfluß von sehr viel grob geschnittenem Tabak klarer arbeitete, da kam ihm doch eine Idee, als ob es nicht ganz unmöglich sei, doch Kellers Anwesenheit mit dem Vorhergegangenen in irgendeinem Zusammenhange ließe. Der Mensch war so gewöhnlich, seine Bildung so mangelhaft, daß es ganz gut denkbar war, daß er unter höherem Befehl stand und sein Spioniergeschick nicht auf eigene Gefahr, sondern für Rechnung anderer ausübte. Und wenn dies der Fall war, warum sollte er nicht in Diensten Krenzlin's stehen und von ihm dort postiert worden sein, um zu beobachten, welche Folgen sein Besuch haben würde.

Je mehr Harald sich die Sache überlegte, desto mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß es wohl so sein müsse, und als er einmal dahin gelangt war, machte es sich ganz von selbst, daß er darauf zurückkam, welcher Verdacht ihm damals aufgestiegen war, als er den Rauch aus dem Schornstein des „Grauen Hauses“ hatte aufsteigen sehen. Wie eine Ahnung war es damals über ihn gekommen, daß die Glenden, die sich der Leiche Louis Venterts bemächtigt hatten, die Insel als Beobachtungs- und Angriffspunkt erwählt hatten. Nachdem sein scharfsinniger Vater ihm heute nachmittags die Versicherung gegeben hatte, Krenzlin sei weder Offizier noch in Afrika gewesen, habe sich also Namen und Titel eines verabschiedeten Offiziers mit Unrecht zugelegt, schien es Harald gar nicht so unwahrscheinlich, daß der sogenannte Oberst das Haupt der Bande ist, die gegen Meined vorzugehen beabsichtigte.

Wenn dem so war, so war es sehr begreiflich, daß es einer seiner ersten Schritte sein mußte, denjenigen von seinem Opfer zu trennen, der dasselbe bis zum letzten Blutstropfen verteidigen würde. Denn als Verbrecher von Profession konnte es seinem Scharfsinn nicht entgangen sein, daß Harald entschlossen war, durch die und dünn zu Meined zu halten.

Wenn Haralds Theorie korrekt war, so seierte die

Kennung des Gegners nur eine schwache Stelle, nämlich, daß er sich Namen und Titel einer wirklich existierenden Persönlichkeit zugelegt hatte, wo ein erfundener dieselben Dienste getan hätte. Aber bei näherer Betrachtung sah er ein, daß auch dies wohl mit Ueberlegung geschehen war. Denn der angeblühte Oberst hatte wohl mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen können, daß sich in dem abgelegenen Fischerdörfchen niemand finden würde, der zufällig den wirklichen Träger des Namens kannte, während, wenn irgend jemand an der Identität zweifeln sollte, ein Nachschlagen in der Armeekanzlei sofort ergeben müßte, daß eine Persönlichkeit des betreffenden Namens und Ranges wirklich in der Schutztruppe gestanden hatte. Das hatte der alte Doktor Scheffler damals herausgefunden. Der Betrüger hatte sich also darauf verlassen, daß er mit der Annahme des Namens Krenzlin nur sehr wenig Gefahr lief, während er sich auf der anderen Seite dadurch eine nicht anzuzweifelnde geachtete Stellung errang, unzerstörten Schutz vor seiner unheilvollen Pläne ungehindert verfolgen konnte.

Nachdem er mit seinen Ueberlegungen so weit gekommen war, ging Harald zu Bett, aber als er am nächsten Morgen mit seinem Vater beim Frühstück saß, nahm er das Thema sogleich wieder auf.

„Ich muß heute morgen nach dem „Grauen Haus“ hinaus, um nach Fräulein Lucilla zu sehen,“ fing er an. „Es ist mir ziemlich peinlich nach der Diagnose, die du ihrem Vater gestellt hast.“

„Ich kann das wohl begreifen,“ sagte der alte Herr, „aber ich würde mich vorerst nicht dadurch stören lassen. Ich möchte ja allerdings wissen, was für einen Feldzug er hier vorhat, denn er muß ziemlich gut mit dem nötigen Kriegsmaterial ausgestattet sein. Wenn er sich nur hierher zurückgezogen hat, um sich eine Zeitlang vor der Justiz zu verberaen, so muß er vorher einen hervorragend guten Gang gemacht haben, um auf solchem Fuße leben zu können.“

„Sicherlich hat er aber doch auch noch irgend etwas in petto“, meinte Harald diplomatisch. „Es wäre daher vielleicht ganz gut, wenn man versuchte, Erkundigungen über ihn einzuziehen. Wer weiß, ob es nicht auf dem



könne nicht Gegenstand sofortiger Kritik sein. Sie werde aber zusammen mit Greys Rede im Unterhaus, einen heilsamen Einfluß auf die politischen Kreise Europas ausüben und zur schnellen Herbeiführung des Friedens auf dem Balkan beitragen. „Vita“ schreibt: Die Rede atme friedlichen Geist. Wie keiner seiner Vorgänger habe der Kanzler die aufrichtige Absicht gezeigt, einen Konflikt mit Frankreich zu vermeiden. Das Blatt hebt die Ausführungen Englands gegenüber hervor und schließt mit dem Ausdruck der Genugtuung über die Erklärungen des Reichskanzlers bezüglich der Verbündeten Deutschlands, aus denen hervorgehe, daß zwischen Italien und Deutschland die völlige Intimität wieder hergestellt sei.

|| **Budapest, 8. April.** Nach Blättermeldungen ist in Budapest vor einigen Tagen ein angeblich russischer Spion namens Bravura verhaftet worden. In der Wohnung des Verhafteten wurden zahlreiche Festungspläne sowie militärische Notizen und eine weitverzweigte Korrespondenz gefunden. Bravura verfügte über bedeutende Geldmittel, die ihm durch eine französische Bank angewiesen wurden. Man glaubt, daß Bravura, der aus Petersburg gebürtig ist, dem russischen Militärland angehört hat und zahlreiche Mitschuldige hat, doch stellt er jede Spionageabsicht in Abrede. Die Polizei bewahrt vollkommenes Stillschweigen über die Angelegenheit.

* **London, 8. April.** Heute vormittag erschreckten Suffragetten die Stadt, indem sie eine alte Kanone aus Sebastopol, die vor dem unteren Eingang vom Duplehouse steht, abfeuerten. Auf der Kanone fand man die Inschrift: „Votes for women!“

Eine Botschaft des Präsidenten Wilson.

|| **Washington, 8. April.** Präsident Wilson verlas heute in der gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser des zu einer außerordentlichen Tagung zusammengesetzten Kongresses eine Botschaft, wobei er betonte, er sei erfreut, zu beweisen, daß der Präsident eine Person und nicht lediglich ein Regierungsamt sei. In der Botschaft heißt es, daß die außerordentliche Session den Zweck habe, die Erleichterung der dem Volk aufgebürdeten Lasten zu beschleunigen und zugleich der Ungewißheit ein Ende zu machen, in der die Geschäftswelt hinsichtlich der künftigen Rolle schwebt. Die Botschaft führt dann weiter aus: Schon lange waren wir von dem bescheidenen Begriff des Schutzes der heimischen Industrie zu dem Gedanken fortgeschritten, daß die Industrie ein Anrecht auf direkte Förderung (Patronage) durch die Regierung hat. Bewußt oder unbewußt haben wir ein System der Privilegien und der Befreiung vom Wettbewerb aufgebaut, das jede — auch die rohste — Form von Kombinationen zur Schaffung von Monopolen leicht macht. Wir müssen alles abschaffen, was nach Privilegien oder künstlicher Begünstigung aussieht und müssen unseren Geschäftsleuten und Produzenten als Ansporn die ständige Notwendigkeit auferlegen, leistungsfähige, wirtschaftliche und unternehmende Meister im Wettbewerb und tüchtigere Arbeiter und Kaufleute als irgend wer in der Welt zu sein. Abgesehen von den lediglich im Interesse der Staatseinkünfte und Handelsartikel, die wir nicht produzieren, und auf Luxusartikel gelegten Zölle, sollen die künftigen Zölle nur bezwecken, leistungs-

fähige Konkurrenten zu schaffen und den Geschäftsgewinn in dem Konkurrenzkampf mit der übrigen Welt zu stärken. Wir müssen an unseren Zollgesetzen und an unserem Zollsystem Änderungen treffen, die eine freiere und gesündere Entwicklung zum Ziele haben, nicht Umwälzung oder Verwirrung. Wir müssen unseren Handel, besonders unseren Außenhandel ausdehnen. Wir benötigen Märkte und ein erweitertes Arbeitsfeld mehr als je. Wir müssen auch die Industrie ausdehnen und müssen ihr eine stimulierende Freiheit geben, aber nur insoweit, als dadurch aufgebaut und nicht niedergedrückt wird. Zum Schluß seiner Botschaft sagte der Präsident, er werde vielleicht späterhin die Aufmerksamkeit des Kongresses auf Reformen lenken, welche den Tarifänderungen unmittelbar folgen oder sich ihnen anschließen sollen. Die hauptsächlichste dieser Maßnahmen sei die Reform der Bank- und Währungs-gesetze.

Das erste chinesische Parlament eröffnet.

|| **Peking, 8. April.** Heute ist das erste chinesische Parlament eröffnet worden. Auf den mit Triumphbogen überspannten Straßen drängte sich eine dicht gedrängte Menschenmasse. Die gemeinsame Eröffnungsfeier des Senats und des Repräsentantenhauses fand unter dem Salut der Geschütze im Abgeordnetenhaus statt. Anwesend waren 500 Volksvertreter von im ganzen 596 und 177 Senatoren von im ganzen 274. Die Galerien waren von chinesischen und fremden Besuchern dicht gefüllt. Der Senior des Repräsentantenhauses begrüßte die Versammlung und erklärte das Parlament für eröffnet. Unter großer Begeisterung wurden alsdann die beiden Häuser auf Samstag vertagt. Die Botschaft Yuanxilais an das Parlament wurde, da seine Präsidentschaft nur eine provisorische ist, nicht öffentlich verlesen. Er spricht darin dem Parlament seine herzlichsten Glückwünsche zu seiner Eröffnung aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Republik 10000 Jahre dauern möge. — Der amerikanische Geschäftsträger hat China mitgeteilt, die Vereinigten Staaten würden die chinesische Republik anerkennen, nachdem die parlamentarischen Beamten ernannt und das Parlament sich für beschlußfähig erklärt habe. Brasilien und Mexiko werden in Übereinstimmung mit den Vereinigten Staaten handeln.

Der Balkankrieg.

|| **Konstantinopel, 8. April.** Der amtliche Kriegsbericht besagt: Nach Mitternacht hat der Feind unsere Stellungen auf den Höhen westlich von Tschandtscha und Kastania angegriffen. Unsere Truppen erwiderten den Angriff und warfen die Bulgaren zurück. Im Laufe des gestrigen Tages entwickelte sich ein schwaches Infanteriegefecht zwischen feindlichen Truppen und türkischen Abteilungen, die gegen die Höhe nördlich von Kumburgas vor unserem linken Flügel vorrückten. Bei Bulair herrschte Ruhe. Gestern ließ die „Medschidje“ mit einem Torpedoboot aus den Dardanellen aus und nahm den Kurs südlich von Tenebos. Einige von dort kommende feindliche Torpedoboote ergriffen die Flucht.

* **Zalonik, 8. April.** Die griechische Regierung traf alle Vorkehrungen, weitere bulgarische

Truppen sendungen nach Salonik zu verhindern. Die Ortschaft Salmani an der Bahnstrecke Salonik-Bilindir wurde von den Griechen besetzt. || **Zalonik, 8. April.** Die hier zur Abfahrt nach Albanien eingeschifften serbischen Truppen gehen gemäß hier eingetroffener Befehle wieder an Land. Die Ausschiffung hat bereits begonnen.

Die Beteiligung Serbiens an der Erstürmung Adrianopels.

|| **Belgrad, 8. April.** In der Stupschina stellte der Kriegsminister General Vojowitsch auf eine Anfrage des Nationalisten Ribarac die Rolle dar, die die serbische Armee bei der Belagerung und Einnahme Adrianopels gespielt hat. Darnach hätte das 47868 Mann starke serbische Belagerungskorps unter dem General-Stepanowitsch, das den stärksten Teil der Befestigungen belagern mußte, die Aufgabe, beim Generalsturm diese Befestigungen zu stürmen, um den Bulgaren den Angriff auf die Ostfront zu erleichtern. Schukri Pascha wurde vom 20. serbischen Regiment gefangen genommen. Die Verluste der Serben betragen während der ganzen Belagerung: 478 Gefallene, 608 an Krankheit gestorbene und 1917 Verwundete. Die Stupschina nahm den Bericht des Kriegsministers mit stürmischem Beifall auf. Die Regierung hat einen außerordentlichen Heereskredit von 90 Millionen Dinars angefordert.

Handel und Verkehr.

|| **Stuttgart, 8. April.** (Schlachtochmarkt.) Zugetrieben: 245 Großvieh, 289 Kälber, 1132 Schweine.

Erlds aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 98 bis 102 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farrten) 1. Qual. a) vollfleischige, von 90 bis 93 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 81 bis 89 Pfg., Stiere und Jungvinder 1. Qual. a) ausgemästete von 100 bis 103 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 97 bis 99 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 94 bis 96 Pfg.; Rube 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugfälsber von 118 bis 123 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugfälsber von 111 bis 117 Pfg., 3. Qualität c) geringer Saugfälsber von 105 bis 110 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 75 bis 77 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 73 bis 74 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 68 bis — Pfg.

Voraussichtliches Wetter

am Donnerstag, 10. April: Vorwiegend bewölkt, kühl, etwas Niedererschlag.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei Altmühl.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

Familienmitglied der Gräfin Götterburg abgesehen ist. Schloß Götterburg liegt doch nur ungefähr zehn Kilometer landeinwärts, und die Insel wäre in diesem Fall eine ganz gute Operationsbasis. Weißt du nicht, an wen man sich wenden könnte, um ohne Aufsehen ein bißchen Licht in die Sache zu bringen?“

Dr. Scheffler lachte vergnügt in sich hinein, während er die Spitze von seinem Hut abschlug. „Ist schon geschehen, mein Junge. Ich habe bereits an Wapenheller & Co., die große Kunststube in Berlin geschrieben und sie beauftragt, sich in sehr diskreter Weise nach dem tapferen Oberst Krenzlin der Schutztruppe zu erkundigen. Sollte unser Freund den Namen mit Recht führen, was ich keinen Augenblick glaube, so ist damit nichts verdorben, denn ich ließ durchblicken, daß ich nur die verlorene Spur eines alten Freundes suche. Diese Kunststube wollen wir mal abwarten.“

„Womöglich kommt er heute dich besuchen und will sich im Suaheli mit dir unterhalten, um zu beweisen, daß er in Afrika gewesen ist, und dann verstehst du ihn nicht, Vater.“

„In die Verlegenheit komme ich nicht. Der Mann ist nicht in Afrika gewesen, das habe ich gestern sofort gemerkt; außerdem sieht seine Haut nicht nach Tropen aus. Na, und zu seinem Vergnügen wird er wohl nicht Suaheli gelernt haben.“ lachte der alte Herr.

Harald konnte das Thema jetzt nicht weiter führen, es wäre Dr. Scheffler sonst aufgefallen. Außerdem war die Sprechstunde herangerommen, und er mußte seinem Vater helfen, die Patienten abzufertigen. Dann begab er sich nach dem Kai. Bis jetzt hatte er immer durch ein verabredetes Flaggensignal dem „Grauen Haus“ kundgegeben, wenn er übergeholt werden wollte, aber heute widerstrebe es ihm geradezu, eine Gefälligkeit von den Inselbewohnern anzunehmen. Als er daher Jan Küper unter den Schiffen entdeckte, die müßig auf dem Kai herumstanden, so bat er den jungen Mann, ihn hinüberzurufen. Und kaum hatte er im Boot Platz genommen, da hatte

er Grund, sich zu freuen, daß er diesen Entschluß gefaßt hatte.

Denn Jan hatte nichts Eiligeres zu tun, als dem jungen Doktor eine Neuigkeit zu erzählen, die diesem viel mehr zu denken gab als dem einfachen Schiffer. Zwar hatte die Sache auch diesen tief getroffen, denn es handelte sich um nichts anderes, als daß Keller den Versuch gemacht hatte, auch auf der Insel Marlechen Schüddekopp mit seinen Jüdringlichkeiten zu verfolgen.

Am vorigen Sonntag, als sie ihren Ausgehtag gehabt, hatte Marie ihrem Schatz nämlich mitgeteilt, daß der Oberst sie wegen einer Sache ausgeholten hatte, an der sie ganz unschuldig sei. Der Photograph von Wäfers sei nämlich zweimal des Abends in der Dämmerung mit einem gemieteten Boot auf der Insel gewesen. Wie er es angefaßt hatte, um der Badjantente der zwei ausländischen Bootleute zu entgehen, blieb ein Rätsel, jedenfalls hatte ihn beide Male der Oberst selbst abgefaßt.

Das erstemal mußte er wohl beinahe bis zum Küchenfenster vorgebracht sein, denn Mariechens Aufmerksamkeit war plötzlich durch freitende Stimmen draußen erregt worden. Sie hätte gehört, wie ihr Herr im scharfen Ton jemand gefragt hatte, was er da zu suchen habe, und an dem Klang der zweiten Stimme und der frechen Art der Antwort hatte sie sofort Keller erkannt. Der Gast des „Blauen Hechtes“ hatte dreist erklärt, es könne ihm kein Mensch verbieten, die Insel zu betreten, wenn er Fräulein Schüddekopp besuchen wolle. Der Oberst hatte ihn daraufhin tüchtig ausgeholten und ihn dann bis zum Landungssteg hinuntergebracht, wo die Diskussion wohl noch fortgesetzt worden sein mußte, denn es dauerte geraume Zeit, ehe Mariechen das Boot wieder abstoßen hörte.

Das zweitemal war die Sache ganz ähnlich verlaufen, nur war es noch heller gewesen, und der Oberst hatte den Jüdringlichen näher am Strand und nicht so dicht am Haus erwischt. Dieses Mal hatte die Beobachterin am Küchenfenster nichts hören können, sondern der Vorgang

hatte sich nur pantomimisch vor ihren Augen abgespielt. Der Ausgang war aber viel dramatischer gewesen. Die Männer hatten erst eine offenbar ziemlich erregte Unterhaltung geführt, dann hatte der Oberst den frechen Menschen zur Landungsbrücke hinuntergeschleppt, ihn in sein Boot geworfen und dieses dann mit dem Fuß hinausgeschoben, wobei seine Stimme laut und zornig bis zu ihr gedrungen war. Kurz darauf war er in der Küche erschienen und hatte Mariechen heftige Vorhaltungen über ihr leichtsinniges Betragen gemacht, das den frechen Menschen auf die Insel gelockt habe. Ihren Versicherungen, daß sie von dem Kerl nichts wissen wolle, hat er gar kein Gehör geschenkt.

„Hat denn der Mensch auch versucht, sie zu belästigen, wenn sie Sonntags an Land kam?“ fragte Harald.

„Keine Bange“, grinste Jan und spuckte in seine nicht allzu kleinen schwieligen Hände, „dafür Sorge ich schon, und der Kerl hütet sich wohl, mit mir anzubändeln.“

Hier wurden Jans vertrauliche Mitteilungen durch die Landung auf der Insel unterbrochen, und das war Harald nicht unlieb, denn er konnte Jan nicht offen sagen, was er über die Sache dachte. Er hatte nach allem, was vorgegangen war, den Zweck von Kellers Besuchen auf der Insel sofort begriffen und war sich vollkommen klar, daß sie in Wirklichkeit mit Jans häßlichem Bleiben gar nichts zu tun hatten. Die Liebeswerbungen des Photographen waren offenbar nur ein Vorwand, um mit dem Anführer der Bande zu verhandeln, ohne daß seine Besuche auf der Insel auffielen. Jans Geschichte hatte das fehlende Glied geliefert, das bewies, daß Krenzlin das Haupt der Verischwörung gegen Reined war.

Fortsetzung folgt.

